

SWR2 Aula

Grundrecht auf Absicherung

Das Bedingungslose Grundeinkommen

Gespräch mit Bernhard Neumärker

Sendung: Sonntag, 23. April 2017

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Aula können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/aula.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Aula gibt es auch als **E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Aula sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Ansage:

Mit dem Thema: „Grundrecht auf Absicherung – Das Bedingungslose Grundeinkommen“.

Was ist das nun, eine reine Utopie, eine Vision, ersonnen von Gutmenschen ohne ökonomischen Verstand, oder ist das die einzige Möglichkeit, die traditionelle Arbeitsgesellschaft mit ihren sozialen Verwerfungen endlich zu überwinden? Nach wie vor wird in Deutschland kontrovers über das Konzept des Bedingungslosen Grundeinkommens debattiert, gleichwohl: Im Bundestagswahlkampf wird es wohl keine große Rolle spielen.

Im Aula-Gespräch geht es heute um dieses Konzept, ich begrüße Professor Bernhard Neumärker, Direktor der Abteilung für Wirtschaftspolitik und Ordnungstheorie an der Universität Freiburg, guten Morgen Herr Neumärker:

Gespräch:

Neumärker:

Schönen guten Morgen, Herr Caspary.

Caspary:

Können Sie sagen, seit wann es die Idee in Europa gibt?

Neumärker:

Ja. Die Idee gibt es eigentlich schon relativ lange. Im 18. Jahrhundert haben Thomas Paine und Thomas Bents sich schon darüber Gedanken gemacht, ob man jungen Menschen, wenn sie in eine Gesellschaft einsteigen, eine Art Einstiegszahl zahlen sollte und auch Leuten, wenn sie aus der Arbeitswelt wieder aussteigen. Das war Thomas Paines Idee: eine Art Ausstiegsgeld oder eine lebenslange Rente. Für Bents war das nicht ausreichend, weil er gesagt hat, man müsste auch die arbeitende Generation mit so etwas bedenken – und dann wäre es tatsächlich ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Caspary:

In welchem sozialen Kontext wurde das formuliert?

Neumärker:

Die Ausrichtung war ganz klar. Vom sozialen Problem her war es Armutsbekämpfung. Das Ganze hat mit Armutsbekämpfung angefangen – bis hin zu den ersten modernen Konzepten in den 1940er Jahren von Lady Rhys, die die Sozialdividende gefordert hat. Oder auch in den 1960er Jahren von Milton Friedman, der mit seiner negativen Einkommenssteuer zu einer speziellen Variante des Bedingungslosen Grundeinkommens gekommen ist. Bis dahin war die Armutsfrage die alles treibende Kraft, neben der Frage: „Was ist eigentlich Gemeineigentum und was ist Privateigentum?“. Wenn Sie sagen: „Land, Grund und Boden ist Gemeineigentum und gehört der Gesellschaft“, dann hat ein Mitglied des Gemeinwesens einen Anspruch auf einen bestimmten Teil des Eigentums. Daraus hat Bents eine Art des Bedingungslosen Grundeinkommens abgeleitet.

Währenddessen hat man in der Tradition von John Locke gesagt: „Alles, was ich dazu verdiene, ist mein Privateigentum und das gehört mir auch nicht mehr weggenommen“. Das war auch sehr wichtig. Das ging bis hin zur protestantischen Ethik: Was ist Privateigentum, was Gemeineigentum?

Caspary:

Spielt die von Ihnen angesprochene Armutsbekämpfung heute noch eine Rolle beim BGE?

Neumärker:

Ja, würde ich schon sagen. Insbesondere im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit, die ein weiterer Aspekt ist, der zum Beispiel bei den Finnen eine große Rolle spielt. Da ihr Fordern-und-Fördern-System, das wir in Deutschland als Hartz IV kennen, bei ihnen nicht richtig funktioniert, haben sie Befürchtungen, dass bei langanhaltender Arbeitslosigkeit Leute nach dem Fordern-und-Fördern-System nicht mehr in Arbeit kommen. Dann kann man ihnen gleich bedingungslos etwas geben.

Caspary:

Dahinter steht die Tatsache, dass wir kontinuierlich mit vielen Arbeitslosen zu rechnen haben?

Neumärker:

Das ist ein Auslöser. Es gibt viele andere Auslöser: Armutsbekämpfung; die Arbeitslosigkeitsproblematik kam schnell dazu – jetzt in der Schweiz. Bei diesem Beispiel war eine sehr hohe Bezugsposition relevant, die eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht – deshalb haben sie ein viel höheres BGE gefordert; nicht nur ein Existenzminimum und Armutsbekämpfung, sondern es ging um richtige Teilhabe auf Augenhöhe. Und natürlich auch: um die Frage der Freiheit. Es spielt auch eine große Rolle, frei vom Zwang zu sein. Die Idee ist, nicht mehr zu Arbeit gezwungen werden zu können. Damit hängt zusammen, dass Sie nicht mehr ausgebeutet werden können, weil Sie keinen in die Arbeit hineinzwingen können wie nach dem Fordern-und-Fördern, wo man sagt: „Wenn wir etwas von Dir fordern, was Du nicht bereit bist zu bringen, dann fördern wir Dich auch nicht mehr“.

Caspary:

In der Schweiz gab es ein Volksbegehren zum BGE. Das ist negativ ausgefallen – gegen das BGE. In Finnland wird ein kleines Experiment durchgeführt: Da bekommen verschiedene Bevölkerungsgruppen dieses BGE und man will schauen, wo das hinführt?

Neumärker:

Ja, genau. Die Schweizer haben meiner Meinung nach zu hoch gepokert. Die wollten das System vollständig einführen mit einem relativ hohen Betrag, etwa 2.200 €.

Caspary:

Das ist aber üppig.

Neumärker:

Für Erwachsene 2.500 Schweizer Franken; weil sie gesagt haben: „Wenn man das genau berechnet, braucht man diese Summe zur vollständigen Teilhabe“. So war das

Argument. Man ist später wieder ein bisschen davon weggegangen. Aber da waren die Schweizer schon ein bisschen geschockt. Das war eine Art Big Bang: Wenn, dann führen wir gleich alles ein – über eine Volksabstimmung. Die Finnen machen währenddessen eher eine graduelle Reform oder Implementierungsstrategie, indem man sagt: „Wir schauen einmal, wie das wirkt, indem wir uns einen kleinen Teil herausnehmen“. Ich befürchte – und das ist der Nachteil von graduellen, also schrittweisen Einführungen – dass das finnische Experiment, was im Gegensatz zum ursprünglichen Ansatzpunkt stark abgebaut worden ist, indem man nur noch die Variante mit 650 € für Arbeitslose wählt und den ganzen Sinn des BGE gar nicht mehr testet, nicht gut sein wird.

Caspary:

In Finnland bekommen also nur Arbeitslose das BGE?

Neumärker:

Genau. So wie ich informiert bin...

Caspary:

...das wäre praktisch eine Arbeitslosenunterstützung und nicht mehr das BGE?

Neumärker:

Ja, so ungefähr, indem man den Unterschied macht, keine Bedürftigkeitsprüfung mehr zu machen: „Könntest Du einen Arbeitsplatz bekommen? Hast Du noch Kinder?“, oder: „Bist Du selbständig?“, oder: „Wohnst Du in einer teuren Gegend oder einer Billigen?“ – das alles fällt beim BGE weg, weil man keine Bedarfsprüfung macht. Insofern ist es anders. Aber wenn Sie das nur auf Arbeitslose anwenden, dann wissen Sie natürlich nicht, ob jemand bei so einem Betrag sagt: „Mir ist die ganze Arbeitswelt zu stressig, ich steige jetzt für ein Jahr aus und nehme BGE. Dann bilde ich mich ein bisschen fort und versuche in einen Beruf einzusteigen, den ich lieber habe – was ich mir anhand des BGEs immerhin mal versuchen kann zu gönnen“.

Caspary:

Ja, das überzeugt nicht so richtig, das sehe ich auch so. Wie sähe das mit dem BGE in Deutschland konkret aus? BGE – Bedingungsloses Grundeinkommen – bekommt das jeder ab einem bestimmten Alter?

Neumärker:

In den verschiedenen Modellen wird unterschiedlich differenziert. Meistens sagt man: Jugendliche bis 18 Jahre bekommen die Hälfte oder Dreiviertel und Erwachsene – egal ob jung, mittelalt oder Rentner – alle den gleichen Betrag: bedingungslos, ohne auf irgendwelche Charakteristika der Menschen zu schauen.

Caspary:

Also auf soziale Charakteristika, Einkommen zum Beispiel?

Neumärker:

Genau. Sie können aber auch individuelle Charakteristika nehmen. Sie können auch Sachen nehmen wie Krankheit usw.. Das spielt keine Rolle.

Caspary:
Behinderung?

Neumärker:
Genau. Sie haben bei unserem Bedürftigkeitsprüfsystem – je nachdem, wie Sie unterschiedlich behindert sind – unterschiedliche Möglichkeiten; zum Beispiel in Frührente zu gehen usw. Das würde dann alles keine Rolle mehr spielen. Deswegen gibt es Modelle, die sagen: „Wir wollen einen Großteil des Sozialversicherungssystems durch das Bedingungslose Grundeinkommen ersetzen“. Das wollen nicht alle Modelle, aber doch einige.

Caspary:
Wie viele verschiedene Modelle gibt es?

Neumärker:
Auf Deutschland bezogen ist ein bekanntes Modell das von Herrn Thomas vom früheren Hamburger Institut für Weltwirtschaft. Der ist noch Professor in Hamburg. Das ist ähnlich wie das Althaus-System – des CDU-Politikers. Da haben Sie ein Bedingungsloses Grundeinkommen für Erwachsene um die 600 €, für Jugendliche oder Kinder um 300 €. Das deckt natürlich so etwas wie Teilhabe oder vollständige Finanzierung des Existenzminimums kaum ab. Man kann sagen, dass ist ein partielles Bedingungsloses Grundeinkommen – dazu soll noch ein Pauschalbetrag für Gesundheit kommen, 200 € pro Monat; aus einem Fond finanziert. Weil man natürlich sieht, dass Gesundheit etwas teurer ist und man die in Notfällen oder Anspruchsfällen durch ein BGE natürlich nicht absichern kann.

Caspary:
Wir haben verschiedene finanzielle Abstufungen. Welcher Betrag wäre für Deutschland relevant?

Neumärker:
Die Linke – ich gehöre als Ordoliberaler nicht zu den Linken – hatte in ihrem *Emanzipatorischen Grundeinkommen* etwas von 1.080 € vorgesehen. Das hat den Finnen in ihren ersten Konzeptionen als vollständiges Bedingungsloses Grundeinkommen auch eingeleuchtet. Ich nehme an, man müsste schon mit solch einem Betrag arbeiten.

Caspary:
Die Freiburger Schule repräsentiert den Ordoliberalismus – worauf basiert er?

Neumärker:
Der Ordoliberalismus der traditionellen Schule geht davon aus, dass sich der Staat möglichst weit raushalten sollte. „Ordo“ heißt: „Wir geben die Regeln vor“, und im Rahmen der Regeln sind alle Akteure – Staat, Unternehmer usw. – frei zu handeln. Also es gibt keine staatliche Intervention mehr. Mein Argument als Ordoliberaler ist – zu ordoliberal gehört auch liberal. Und dazu gehört unter Umständen auch, dass man den Leuten die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht, damit sie einen bestimmten Freiheitsgrad überhaupt erreichen können. Der traditionelle Ordoliberaler geht ähnlich wie John Locke davon aus, dass man sich seine Freiheit erarbeiten muss. Im Rahmen der Digitalisierung und Industrie 4.0 sehe ich immer mehr Probleme, ob das

wirklich jeder kann, wenn durch Roboter und künstliche Intelligenz sehr hohes Rationalisierungspotential auf uns zukommt.

Caspary:

Sie meinen, dann steigt die Arbeitslosigkeit, also viele Leute werden freigestellt?

Neumärker:

Ja, genau.

Caspary:

Das Bedingungslose Grundeinkommen wäre die Möglichkeit, diesen Leuten ein Existenzminimum zu gewähren?

Neumärker:

Ja. Oder eben auch die Teilhabe. Das Interessante ist – nehmen Sie ein einfaches Beispiel: Ein Flugzeug. Man sagt immer, durch die Digitalisierung werden hauptsächlich schlecht ausgebildete Leute arbeitslos. Deshalb würde man in den unteren Schichten die „Faulheit“ fördern, was ja als Problem gesehen wird. Ich sehe das nicht unbedingt so. In einem Flugzeug gibt es die Besatzung: Die Stewardessen, die ein relativ niedriges Einkommen haben und die Piloten mit relativ hohem Einkommen. Wenn man sich jetzt vorstellt, dass die Fluggäste als Konsumenten sagen: „Von Roboterpüppchen lasse ich mich nicht gerne bedienen“, wird eine Fluggesellschaft sehr wohl weiterhin Menschen im Service einsetzen. Währenddessen werden die recht teuren Piloten, mit denen Sie als Fluggast ja keinen Kontakt haben, unter Umständen durch Roboter ersetzt werden. Ich nehme das Beispiel gerne, weil man im Rahmen der Digitalisierung auch damit rechnen kann, dass die Rationalisierung mit künstlicher Intelligenz und digitalen, humanoiden Maschinen auch höhere Einkommens- und Lohngruppen treffen kann. Das deckt natürlich das Bedingungslose Grundeinkommen grundsätzlich ab – egal, ob Sie Pilot sind und wegrationalisiert werden, oder jemand sind, der in der Pflege oder bei einem Reinigungsunternehmen wegrationalisiert wird. Sie haben den Anspruch auf ein Grundeinkommen, das Ihnen weiterhin die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht.

Caspary:

Das Faulheitsargument wird immer wieder genannt, wenn jeder das BGE bekommt dann macht er nichts mehr; das Volk fällt der totalen Faulheit anheim; das Bruttosozialprodukt sinkt; es wird nichts mehr produziert; alle sitzen da in den Liegestühlen?

Neumärker:

Das ist natürlich das, was wir uns selber anezogen haben: Das berühmt-berüchtigte neoklassische Arbeits-Freizeit-Modell. Da haben Sie nur die Möglichkeit: Freizeit zur Rekreation zu benutzen und dann arbeiten Sie und haben Arbeit als Lohnarbeit. Das hat zum ersten Mal Gary Becker in den 1960er Jahren aufgedröselt, indem er gesagt hat: „Es gibt auch Produktion im Haushalt und da wird die klassische Hausfrau nicht entlohnt, sie ist aber produktiv“. Mein Argument ist: Es gibt so viel unbezahlte Arbeit – als auch produktive Freizeit. Die wird durch dieses System, das alleine auf Arbeit als Erwerbsarbeit bezogen ist, völlig vernachlässigt. Wenn man den Menschen die Freiheit gibt, sich selbst fortzubilden, kreativ zu werden, Muße zu konsumieren oder ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen, ist es noch offen, was dies für die

Gesellschaft bringt und inwiefern sich der Mensch dadurch sogar produktiver macht, was langfristig gut für den Arbeitsmarkt ist, indem er Dingen nachgeht, die er selber will und die auch seinen Neigungen entsprechen.

Caspary:

Dieses Problem der Arbeit, die jeder von uns leistet und die nicht entlohnt wird – besonders Frauen im Haushalt oder bei der Kindererziehung – , das kann man auch anders lösen. Dazu braucht man nicht das BGE. Es gibt zum Beispiel eine Rentenlösung, bei der die Zeit angerechnet wird, welche die Frau zu Hause verbringt, um die Kinder zu erziehen. Damit sich das später in der Rente niederschlägt, braucht man nicht das BGE?

Neumärker:

Es gibt einige Ansatzpunkte bei verschiedenen Dingen, wo man ein alternatives System für das Bedingungslose Grundeinkommen finden kann: Armutsbekämpfung, Teilhabe.

Caspary:

Beim Teilhabeproblem würde ich sagen: Teilhabe läuft für mich nur über Arbeit.

Neumärker:

Da denken Sie schon wieder an die Lohnarbeit. Das ist für mich eine offene Frage. Ich bin kein militanter Vertreter des Bedingungslosen Grundeinkommens. Aber ich sage: Das ist eine offene Frage. Derjenige, der ein Bedingungsloses Grundeinkommen bezieht und gerne Lohnarbeit nachgeht, der kann das natürlich trotzdem. Es gibt auch Fragen zum Beispiel des Mindestlohns – diese sind dann obsolet. Dann sagt derjenige: „Durch das Bedingungslose Grundeinkommen muss ich mich nicht mehr durch Lohndumpingsysteme ausbeuten lassen“. Ich bin freier sogar im Arbeiten.

Caspary:

Gut, das überzeugt mich: Das BGE könnte viele soziale Probleme lösen. Das Hauptproblem für mich: Wie will man das finanzieren? Ab 0 Jahren bekommt man dieses BGE und ab 18 dann – sagen wir mal- über 1.000 € im Monat – steuerfrei?

Neumärker:

Das ist die erste Frage, wenn Sie das Bruttokonzept nehmen. Richtig: Das Bedingungslose Grundeinkommen ist, egal wie viel Sie dazuverdienen, erst einmal steuerfrei. Was dann besteuert wird ist das zusätzliche Arbeitseinkommen.

Caspary:

Ich bekomme über 1.000 € BGE und verdiene – sagen wir einmal – 3.000 €, dann habe ich insgesamt 4.000 €. Was muss ich dann versteuern?

Neumärker:

Nach dem klassischen BGE müssen Sie die 3.000 € versteuern. Das BGE bekommen Sie immer. Es gibt aber – das ist die negative Einkommenssteuer – auch das Nettokonzept, wo immer die Summe besteuert wird. Irgendwo gibt es eine Transfergrenze. Wenn Sie einen Steuersatz von 25 % auf das verdiente Einkommen und das Bedingungslose Grundeinkommen nehmen, wird sich Ihr Bruttobetrag immer stärker dem Nettobetrag angleichen und irgendwann zahlen Sie netto eine Steuer.

Sie fangen also mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen an. Aber ab da wird, wenn Sie dazuverdienen, alles besteuert. Es gibt beide Systeme.

Caspary:

Ist das ein gutes Anreizsystem, um leistungsbereiter zu werden?

Neumärker:

Bei der negativen Einkommenssteuer viel stärker als beim Bedingungslosen Grundeinkommen. Die negative Einkommenssteuer war immer ein Konzept, mit dem sich Ökonomen stärker und positiver auseinandergesetzt haben. Man hat sehr wohl diskutiert, wie man diesen Steuersatz, der einem ja wieder etwas wegnimmt, gestalten müsste, so dass die Arbeitsansätze erhalten bleiben; ob Sie da zum Beispiel ein direktes, progressives System drüberlegen oder sogar regressiv arbeiten, je nachdem, welche Argumente Sie haben. In dem einfachsten Modell haben Sie einen einheitlichen Steuersatz. Und weil von dem ganzen Einkommen, inklusive der negativen Einkommenssteuer, also diesem BGE-Sockel weg besteuern, ist das wie eine indirekte, progressive Besteuerung. Da kommt es dann darauf an, wo Sie die Transfergrenze setzen. Wenn Sie sagen: „Ein Mitglied der Gesellschaft soll relativ schnell Nettozahler werden“, dann wird dieser einheitliche Steuersatz relativ hoch. Dann haben Sie natürlich das Problem, dass Sie relativ hohe negative Anreize haben, um zu arbeiten. Also muss man das alles auspendeln und ausbalancieren. Und das ist die Meisterleistung, die bis heute keiner genau kennt: Wie man das System mit den verschiedenen Ideen – Armutsbekämpfung, Teilhabe, Stopp von Ausbeutung, Emanzipation, bis hin zum sozialen Frieden- austariert.

Caspary:

Da würde ich sagen: Das kann man nur lösen, indem man es einmal probiert. Denn ich glaube, am Schreibtisch oder am Reichsbrett kann man das nicht ausrechnen, oder?

Neumärker:

Man kann ein bisschen simulieren.

Caspary:

Aber diese Simulationen stoßen wahrscheinlich auch an ihre Grenzen.

Neumärker:

Das stößt an seine Grenzen, weil man in den Simulationen bisher nur dieses klassische Arbeit-Freizeit-Modell genommen hat. Da ist zum Beispiel nicht drin, wie sich jemand befreit, um kreativ tätig zu werden und durch seine höhere Produktivität später vielleicht sogar einen höheren Lohnsatz bekommt...

Caspary:

...und produktiv für die Gesellschaft wird. Das müsste sich nachher in einer realen Probe erweisen. Vor allem, was das mit der herkömmlichen Arbeitsmentalität macht.

Neumärker:

Genau. Man sagt immer „Besteuert Arbeit!“, dann sage ich: „Ihr besteuert nur die Erwerbsarbeit“, also die, bei der man entlohnt wird; „die andere Arbeit lasst ihr weg, die ist bei euch nichts wert, weil sie in dem Gut Freizeit drinsteckt“. Dann beschwert man sich wieder, dass zu wenige Leute Ehrenamt machen, dass man nicht freiwillig

spendet. All diese Dinge könnte man damit einmal genauer unter die Lupe nehmen. Das ist es, was mich so fasziniert. Es ist ein recht einfaches Konzept und Sie haben erhebliche sozioökonomische, politisch-ökonomische und philosophische Fragen, mit denen Sie an eine Gesellschaft herangehen.

Caspary:

Herr Neumärker, Sie müssen uns erklären, wie man das finanziert. Was hätten wir für ein Aufkommen bei über 1.000 € bei jedem Bundesbürger, jeder Bundesbürgerin ab Geburt?

Neumärker:

Jetzt kommt die entscheidende Frage. Nehmen wir zum Beispiel das *Emanzipatorische Grundeinkommen*, wie es einmal von den Linken angedacht war: wenn ich das richtig in Erinnerung habe, wollten die den Sozialstaat nicht vollständig abschmelzen. Es würde den Versicherungsgedanken noch nebenher geben.

Caspary:

Was ein Paradox wäre?

Neumärker:

Ja, zumindest aus meiner Sicht ist das ein Paradox. Ich bin einer der Verfechter, der sagt: „So viel wie möglich substituieren“. Ich glaube, die Arbeitslosenversicherung und die Rentenversicherung kann man substituieren. Bei Gesundheit wird das schwieriger, weil es hier teure Einzelfälle gibt. Die Idee von Straubhaar mit dem Fond war eine Gute, aber wie hoch der Fond sein muss, ist schwierig zu beziffern. Aber das sind unheimlich teure Systeme. Götz Werner hat berechnet: Wenn man noch ein bisschen Konsumsteuer draufsetzt und einiges ersetzt, ist es sehr wohl finanzierbar. Die meisten haben nicht im Kopf, dass sie ein sehr marodes und total teures Sozialversicherungssystem in Deutschland abschmelzen können. Aber das müssen Sie auch, um es finanzierbar zu machen.

Caspary:

Es würden dann auch die Sachbearbeiter, die sich jetzt um die Arbeitslosen kümmern, wegfallen? Die gesamte Verwaltung hierfür könnte man abschmelzen? Nur: Die müsste man doch dann woanders weiter beschäftigen?

Neumärker:

Ja, deswegen haben Sie natürlich auch Gruppen, die davon nicht so begeistert sind, weil sie für ihre Gruppe Nachteile befürchten. Das sind diejenigen, die in den Sozialversicherungssystemen, die abgeschafft werden sollen, beschäftigt sind. Das kommt von verschiedenen Seiten – auch von den Gewerkschaften. Genauso, wie es paradox erscheint, dass es einzelne Unternehmer und Manager gibt, die das System gut finden – Götz Werner, auch Herr Kaeser von *Siemens*, hat sich dafür stark gemacht. Von linker Seite hat Herr Butterwegge gesagt: Die Unternehmen versuchten sich nur aus ihrer sozialen Verantwortung freizukaufen, indem die Verantwortung Arbeit zu schaffen nicht mehr da sei, sondern das alles werde über den Staat gelöst mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen.

Caspary:

Butterwegge ist bei den Linken und war Professor für Armutsforschung an der Uni Köln.....

Neumärker:

Genau. Er sagt, das ist auch nicht ganz falsch: Damit könnten sich die Unternehmer von ihrer sozialen Verantwortung, ihrer Ethik freikaufen, weil sie die Leute eben nicht mehr zwingend beschäftigen müssten – bis hin zur Vollbeschäftigung. Aber erstens ist es ja auch ein Zwang, wenn eine Gesellschaft immer nach Vollbeschäftigung streben muss. Zweitens ist es teilweise auch gut, wenn man die Unternehmen von dieser ethischen Zusatzverantwortung abkoppelt, weil auf Kapital- und Arbeitsmärkten die Anleger nur auf ihre Rendite schauen.

Caspary:

Aber für mich ist die soziale Frage der Schwerpunkt. Ich kann mir vorstellen, dass Menschen, die heute noch im Marx'schen Sinne ausgebeutet werden – ein Mensch am Fließband, der eine völlig automatisierte, geistlose Arbeit verrichten muss – für diese Menschen wäre es möglich, auszusteigen und sich anders zu verwirklichen.

Neumärker:

Dieses Argument gefällt mir auch: dass man den Zwang und die Ausbeutung aufheben kann.

Caspary:

Wir spinnen ein bisschen rum: Der Bandarbeiter hört auf, er bekommt dieses Bedingungslose Grundeinkommen, er legt seinen Griffel nieder, geht nicht mehr ans Band und geht nach Hause. Wird er sich sozial engagieren, eine gemeinnützige Stiftung gründen, da bin ich skeptisch?

Neumärker:

Warten wir einmal ab. Das Problem ist, dass viele Leute den Aspekt gar nicht sehen, dass sie auch etwas ganz anderes machen könnten jenseits der erwerbsarbeit. Auf der anderen Seite ist die Frage, auf was man sich wirklich einlässt. Beim *Netzwerk Grundeinkommen* wurde ein schönes Beispiel im Fernsehen gezeigt: Es gab eine Frau – das wurde verlost – die ein Jahr lang 1.000 € bekommen hat. Die hat sich dann einem Hobby gewidmet – das war Goldschmieden – und ist danach Goldschmiedin geworden; es war genau das, was sie wollte. Sie musste nicht mehr in den Job, den sie nach der Ausbildung vielleicht zwangsweise ausüben musste, um Geld zu verdienen. Das BGE lässt einem hier Entwicklungschancen; also Freiheit zu Entwicklungsoptionen. Wenn man den Finanzierungsvorbehalt auflöst, ist es für eine moderne Gesellschaft, wo viele dieser unangenehmen Arbeiten in Zukunft durch Roboter übernommen werden, in Zukunft sogar doppelt attraktiv.

Caspary:

Wenn der Fließbandarbeiter sein BGE bekommt und nicht mehr arbeitet, muss die Stelle aber doch irgendwie ersetzt werden. Dann kommt vielleicht wieder der Fremdarbeiter aus dem Ausland, der noch weniger Lohn bekommt, und füllt dann diese Stelle aus?

Neumärker:

Das ist natürlich die Frage, die immer aufkommt, dass man sagt: „Wenn wir das als einzige einführen, kommen die sogenannten „Sozialschmarotzer““ und dann sind irgendwann alle verärgert – siehe Brexit – über diejenigen, die zugezogen sind, weil

sie feststellen: Die nehmen uns unsere Lebensgrundlage weg. Das würde im BGE nicht unbedingt passieren. Das ist ein großer Vorteil.

Caspary:
Warum?

Neumärker:

Weil Sie ja das BGE bekommen. Dann sagen Sie: „Ja, der Ausländer arbeitet sehr schön. Er hat mir auch keinen Arbeitsplatz weggenommen, weil ich ja mein BGE habe. Ich bin abgesichert und konkurriere nicht unbedingt mit ihm – ich konkurriere mit ihm, wenn ich will; und dann sehen wir, wer es besser macht und eingestellt wird“. Wenn es aber keine Roboter gibt, wird es wirklich interessant, was die Wertschätzung der Gesellschaft ist. Der klassische Fall ist der vom Müllmann. Ich bin am häufigsten gefragt worden: „Wer räumt denn dann den Müll weg?“, dann sage ich: „Die Gesellschaft muss sich unter einem BGE genau überlegen, wie viel ihr das wert ist, dass der Müll weggeräumt wird. Unter Umständen verdienen die Leute dann mehr, weil sie dann sagen, ab einem bestimmten Tarif bin ich bereit, diese Arbeit zu machen, vorher musste ich sie machen, weil ich in meinem Leben keine andere Option hatte, aus irgendwelchen Ausbildungsgründen, Krankheitsgründen oder irgendwelchen Sonderbedingungen, die mich dazu gebracht haben, nur als Müllmann aktiv sein zu können.“

Caspary:

Ich stimme Ihnen zu, Herr Neumärker: Es ist eine faszinierende Idee. Sie hat sehr viele Aspekte. Sie hat utopische Aspekte, soziale Aspekte, philosophische Aspekte. Das macht mich ein bisschen stutzig, weil sie mit so schweren symbolischen Gewichten behängt ist. Hat diese Idee jemals eine Chance, in Deutschland in das Versuchsstadium einzutreten?

Neumärker:

Wenn man sich die Schweiz anschaut: Die haben einen bestimmten Versuch gestartet. Die Finnen haben einen bestimmten Versuch gestartet. In Kanada soll es auch wieder ein Experiment geben. Die Niederländer sind an der Geschichte dran. Wir sind teilweise – würde ich fast sagen – von Gesellschaften umzingelt, die das BGE als Alternative sehen. Es kommt immer drauf an, wie man das vermittelt. Wenn man gleich sagt, das ist utopisch, man kann es nicht finanzieren usw., dann macht man den Sack zu und es wird auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen. Ich finde die Idee, das experimentell zu überprüfen, gar nicht schlecht. Die Frage des Utopischen ist, ob wir jemals eine Mehrheit bekommen, dass es politisch implementierbar ist. Das ist eine sehr spannende Frage. Solange wir so viel Erwerbsarbeit und so eine tolle Entwicklung in Deutschland haben, sehe ich natürlich, dass sich viele durch Erwerbsarbeit prima über Wasser halten, die sagen dann, das sei ein Luxusproblem.

Prof. Dr. Karl Justus Bernhard Neumärker ist Professor für Wirtschaftspolitik und Direktor der Abteilung für Wirtschaftspolitik und Ordnungstheorie. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind: Ordnungspolitik, Konstitutionenökonomik und Sozialvertragslehre, Politische Ökonomik

wirtschaftspolitischer Reformen, Ökonomik sozialer Gerechtigkeit sowie die Macht- und Konfliktökonomik

Internet: <https://www.wipo.uni-freiburg.de/teamfolder/prof-dr-neumaerker>

Bücher (Auswahl):

- Konflikt, Macht und Gewalt aus politökonomischer Perspektive, Marburg: Metropolis, 2011.
- Ordnungspolitik für den öffentlichen Sektor (with C. Schnabel), Marburg: Metropolis, 2007.